

Erscheint Dienstag,  
Donnerstag  
und Samstag.  
Inserate  
die gespaltene Zeile  
1 1/2 fr.

# Der Bote vom Remsthal.

Preis: 1 fl. 36 fr.  
Halbjahr 48 fr.  
Vierteljahr 24 fr.  
Durch die Post be-  
zogen jährl. 48 fr.  
mehr.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Dienstag,

Nro. 32.

18. März 1856.

## Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d. An die Orts-Vorsteher. Die Herstellung der Ortstafeln und Wegweiser betreffend.

Mit Beziehung auf die diesseitigen Erlasse vom 7. und 25. v. M. werden die Orts-Vorsteher in Kenntniß gesetzt, daß  
Werkmeister Köhler und Maler Seibold in Gmünd  
sich erboten haben, die Ortstafeln und Wegweiser genau nach der neuesten Vorschrift um möglichst billigen Preis zu liefern.  
Beigelegt wird, daß das Oberamt im Falle ungenauer Einhaltung jener Vorschriften die Entfernung der vorschriftswidrigen Ortstafeln und Wegweiser auf Kosten der Schuldigen verfügen müßte.

Den 11. März 1856.

R. Oberamt. Schemmel.

G m ü n d. — Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

## Nigaer Original-Saat-Wein-Saamen

ist in sehr reiner Waare angekommen und kann — auch von Nicht-Mitgliedern — bei dem Unterzeichneten gegen Bezahlung der Auslage von 6 fl. 30 fr. per Einri täglich bezogen werden.

Am 15. März 1856.

Vereins-Sekretär Billmann.

G m ü n d. — Oberamts-Sparkasse. — General-Versammlung.

Die Verkündigung des Ergebnisses der Jahres-Rechnung von 1855 findet  
Samstag den 22. d. d. Nachmittags 2 Uhr  
auf hiesigem Rathhause statt, wozu sämtliche Theilhaber hiemit eingeladen werden.

Den 17. März 1856.

Im Namen des Ausschusses:  
der Vorstand: Oberamtmann Schemmel.

G m ü n d.

Der Preis der Zieglerwaaren ist vom Gemeinderath folgendermaßen erhöht worden:

Bei 1 Scheffel Kalk von 30 fr. auf 36 fr.

Bei 100 Stück Platten von 1 fl. 18 fr. auf 1 fl. 24 fr.

Bei 100 Stück Backsteinen und Kluckern von 1 fl. 24 fr. auf 1 fl. 30 fr.

Am 12. März 1856.

Stadtschultheißenamt.  
Kohn.

R u d e r s b e r g.  
Gerichts-Bezirks Welzheim.  
Nochmalige Versteigerung eines Handlungshauses nebst Waaren-Lager.

Für die in diesen Blättern früher beschriebenen Gebäude nebst Garten in der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Kaufmann Cammerer dahier, sind bei der ersten Versteigerung nur 2500 fl. ohne das Waaren-Lager angeboten worden, es wird deswegen am

Dienstag den 25. d. M.

Nachmittags 2 Uhr

eine zweite und letzte Versteigerung auf dem hiesigen Rathhaus stattfinden, zu welcher mehrbietende Kaufs-Liebhaber, versehen mit ge-

meinderäthlichen Vermögens-Zeugnissen, eingeladen werden.

Den 11. März 1856.

Waisengericht.

R u p p e r t s h o f e n.  
Gerichts-Bezirks Gaildorf.

Reignschafts-Verkauf.



Am Donnerstags den 20. März d. J.

Nachmittags 1 Uhr

wird auf hiesigem Rathhause zum letztenmal im Exekutionswege zum Verkauf gebracht, das Anwesen des Christian Förstner von Birkenloh, dasselbe besteht in:

1 Wohnhause mit Scheuer und Stall und ca.

7 1/2 Morgen 7,9 Ruthen Feldgüter, bestehend in Acker, Wiesen, Gärten und Waldung.

Kaufs-Liebhaber werden unter den gewöhnlichen Voraussetzungen hiezu eingeladen.

Den 3. März 1856.

Gemeinderath.

W e z g a u.

Geld anzuleihen.

Die Stiftungspflege Wezgau hat 600 fl. gegen gerichtliche Versicherung soglich anzuleihen.

Stiftungspfleger Weiß.

## Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

6 bis 700 Stück kleine Hopfenstangen hat billig zu verkaufen  
Stadlinger.

G m ü n d.

Bei Unterzeichnetem ist gut gemästetes Ochsenfleisch, das Pfund zu 9 fr., zu haben.

Mesger Kucher  
nächt dem Rathhaus.

G m ü n d.

Gutes Filder-Sauerkraut ist zu haben bei

Jakob Kraus  
bei der Pfarrkirche.

G m ü n d.

25 Centner Heu hat zu verkaufen

Bäcker Strobel.

Klosterhof bei Gmünd.

Farren zu verkaufen.

Der Unterzeichnete hat einen 1-jährigen Farren, Gelbwoicht, taubelfrei, Leinthaler-Race, zu verkaufen, und kann derselbe jeden Tag eingesehen und ein Kauf mit ihm abgeschlossen werden.

Joseph Schuster,  
Gutspächter.

G m ü n d.

Ein Clavier hat zu verkaufen, wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Ein solider junger Mensch, der die Rothgerberei zu erlernen wünscht, kann sogleich oder später unter annehmbaren Bedingungen eintreten. Zu erfragen bei der

Redaktion.

G m ü n d.

In ein Bijouteriegeschäft wird ein tüchtiger Stahlgraveur gesucht. Von wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Ungefähr 2 Morgen Acker auf dem Straßdorfer Berg beim Kapelle in der besten Lage und im besten Stande hat auf mehrjährige Zieler zu verkaufen, wer? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.

Zu vermieten.

Ein schönes Logis auf der Sommerseite mit 2 oder 3 heizbaren Zimmern, nebst Kammern, Küche, Waschhaus und sonst erforderlichen Bequemlichkeiten, auf Verlangen einen schönen Blumen- u. Gemüsegarten. Bei wem? sagt die

Redaktion.

G m ü n d.  
Bleich-Anzeige.



Für die längst bekannte Heidenheimer Bleiche der Hr. L. Hartmanns Söhne, besorge ich auch dieses Jahr wieder die Versendung der Bleich-Gegenstände, und empfehle mich zu zahlreichen Aufträgen  
Kaver Franz.

G m ü n d.  
Ein schön möblirtes Zimmer auf dem Markt hat zu vermieten, wer? sagt die  
Redaktion.

G m ü n d.  
Unterzeichneter erlaubt sich anzugeigen, daß er am nächsten Mittwoch eine ganz schöne Auswahl Apfel-, Birn-, Kirschen-, Zwetschgen- und Pflaumenbäume auf den

Markt bringt und empfiehlt solche zur geneigten Abnahme.

Matthäus Ehmann  
aus Schornbach.

Wiesen ganz besonders tauglich, empfiehlt in guter reiner Qualität  
Georg Burtnerdt.

G m ü n d.

Verlorenes.

Verlorenen Samstag Nachmittag ging eine silberne Brille in stahlgrünem Futteral verloren; der redliche Finder möge selbe gegen gute Belohnung abgeben an die Redaktion.

Heubach.  
Empfehlung.

Dreiblätterigen, ewigen, holländ. weißen Klee saamen, letztere Sorte zu Anlegung von

### Telegraphischer Bericht.

Paris, Sonntag 16. März 4 Uhr, angekommen in Stuttgart 6 Uhr 40 M. Vormittags. So eben verkündigen 101 Kanonenschüsse vom Invalidenhaus die Geburt eines Prinzen. J. Maj. die Kaiserin kam um 3 Uhr diesen Morgen nieder; sie und der Thronerbe befinden sich wohl. Die hohen Staatsbeamten und die Municipalität haben sich in den Tuilerien versammelt.

In Folge höchster Entschlieung vom 10. dieß haben Seine Königliche Majestät dem Hauptmann und Batterie-Kommandanten v. Sieß der Fuß-Artillerie das Kommando der 2. reitenden Batterie übertragen, den Hauptmann Sonntag der Fuß-Artillerie zum Kommandanten der 2. Fuß-Batterie und den Oberlieutenant v. Dillen der Garnisons-Artillerie-Kompagnie zum Hauptmann im Artillerie-Regiment, den Lieutenant Umland der Fuß-Artillerie zum Oberlieutenant gnädigst befördert.

Stuttgart. Die Nummer 5 des Regierungsblattes enthält eine Kgl. Verordnung, betreffend die Hegezeit des Wildes. Dieselbe lautet:

§. 1. Die Hegezeit, innerhalb welcher Wild weder erlegt, noch gefangen, noch zum Verkauf gebracht oder angekauft werden darf, wird je nach den einzelnen Thiergattungen in folgender Weise bestimmt: A. Bei Haarwild: 1) für Hirsche und Damböcke vom 1. Oktober bis 30. Juni; 2) für Thiere (Hirschfüße) und Damgaisen vom 1. Januar bis 31. Mai; 3) für Rehböcke vom 1. Februar bis 31. August; 4) für Rehgaisen vom 1. Januar bis 31. Oktober; 5) für Hasen vom 1. Februar bis 31. August; 6) für Füchse vom 1. März bis 30. September; 7) für Dachse vom 1. Februar bis 31. August. B. Bei Federwild: 1) für Auer- und Birkhühner vom 16. April bis 31. August; 2) für Haselhühner, Feldhühner, Fasanen vom 1. Dezember bis 31. Juli; 3) für wilde Enten vom 1. Februar bis 31. Juli; 4) für Wachteln, wilde Tauben, Ziemer, Drosseln vom 1. März bis 31. August. §. 2. Das in §. 1. nicht namentlich aufgeführte Haar- und Federwild darf zu jeder Zeit des Jahres erlegt, gefangen, zum Verkauf gebracht oder angekauft werden. Uebrigens wird hinsichtlich des Verbots, Eier oder Junge von jagdbarem Federwild auszunehmen, auf Art. 17, Ziff. 9, des Gesetzes vom 27. Okt. v. J. hingewiesen. Wegen Schonung anderer, für die Land- und Forstwirtschaft nützlicher Vögel und der Singvögel wird durch eine besondere Verordnung das Weitere bestimmt werden. Uebertretungen werden mit einer Geldbuße bis zu 25 fl. bestraft.

Stuttgart, 16. März. Durch einen sonderbaren Zufall soll man darauf gekommen sein, daß ein unbesonnener, militärscheuer junger Mann, der schon vergangenes Jahr zur Konstriktion gezogen worden, sich, um bei der Musterung als untauglich erkunden zu werden, durch künstliche Mittel einen Fehler an den Leib „curirt“ haben soll. Dieser Fehler hat sich aber nicht mehr aus dem Körper entfernen lassen, sondern hat dort vielmehr solche Verheerungen angerichtet, daß der junge Mann, der sich in der Schweiz aufhalten soll, dem Tode entgegen sehen darf. Nichtsdestoweniger, — es kommen hier die Mithelfer in Rücksicht, ist die Sache bei hiesigen Gerichten anhängig gemacht worden.

Das Abhalten unseres Pferdemarktes ist auf den 14. und 15. April angefest worden. Zu Ende des Marktes kommt wieder eine Anzahl edler Pferde aus dem Königl. Gestüte zur Versteigerung, von denen einzelne Stücke von früheren Jahrgängen mit 12 bis 1500 fl. bezahlt wurden.

Gestern Mittag wurde ein in Polizeihast befindlicher junger Mensch von hier, 18 Jahre alt, als man ihm das Essen bringen wollte, an seinem Halsstuch erhängt gefunden.

Baden. In voriger Woche hat die französische klerikale Partei dem Erzbischof von Freiburg eine glänzende Huldigung dargebracht. Es erschien eine Deputation aus Straßburg und überbrachte ihm einen reich eiselirten, mit zahlreichem Edelstein besetzten, massiv silbernen Hirtenstab, im Werthe von 13,000 fl. In der Biegung oben am Stabe ist massiv in Silber der Erzengel Michael abgebildet, hoch zu Ross im Begriffe, den Tempelräuber Heliodor zu Boden zu schmettern. Das Geschenk wurde dem Erzbischof in Namen von 40 Bischöfen Frankreichs und Amerikas und ihrer Pflegebefohlenen übergeben.

Bayern. München, 15. März. In Folge allerhöchster Genehmigung Er. Maj. des Königs wird das durch die ministerielle Bekanntmachung vom 25. Dez. 1854 erlassene Verbot der Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgränze (gegen das Zollvereins-Ausland) mit dem 20. d. wieder außer Wirksamkeit gesetzt.

Oesterreich. Triest, 11. März. In dem Intendantengebäude des Arsenal's zu Venedig brach in letzter Woche Feuer aus, griff rasch um sich, ward aber binnen sechs Stunden vollkommen gelöscht, so daß der Erzherzog bei seiner Ankunft die Löscharbeiten beendigt sah. Es brannte nur der Mittelbau heraus, während die beiden Flügel unverfehrt stehen blieben, allein ein werthvolles Archiv von Zeichnungen über die Konstruktionen der Schiffe aus Venedigs Glanzperiode wurden ein Raub der Flammen.

Preußen. Berlin. Der Ministerpräsident v. Manteuffel tritt, um als Bevollmächtigter Preußens an den Friedens-Conferenzen Theil zu nehmen, morgen früh die Reise nach Paris an. Die an Preußen gerichtete Einladung zur Theilnahme an den Friedensverhandlungen wird hier durgänglich als eine neue sichere Gewähr für das baldige Zusammenkommen der Ausgleichung betrachtet. Man erblickt in dem gegenwärtigen Eintritt eines diesseitigen Bevollmächtigten in die Konferenzen namentlich auch einen Beweis dafür, daß die Pariser Berathungen in ein Stadium getreten sind, wo es besonderer Bürgschaften, in Bezug auf die gewaltjame Durchführung der von den Gegnern Russlands aufgestellten Forderungen, nicht mehr bedarf.

Berlin, 13. März. Diesen Morgen um 8 Uhr war die Be-stattung des Herrn v. Hinkeldey festgesetzt. Im Lauf von fast dreißig Jahren können wir auf manches düstere Ereigniß der Art zurückschauen, welches der allgemeine tiefe Antheil zu einem unvergesslichen gemacht hat, doch haben wir bei keinem Begräbniß eine solche Erschütterung, ein solches Zerbrechen in Thränen gesehen, als hier! Alles was die Stadt an bedeutenden Männern, was Rang, Stand und Bildung anlangt, besißt, war im Trauerhause versammelt. Alle Prinzen des Königshauses, alle Minister, höchste Staatsbeamte, die große Majorität der Kammern, die städtischen Behörden in Vertretung durch ihre Chefs, desgleichen Universität, Geistlichkeit, Kaufmannschaft und, was noch mehr ist, man möchte sagen jeder Ehrenmann der Stadt war, soweit es möglich, zugegen! Es herrschte tiefe, feierliche Niedergeschlagenheit in der Versammlung. Die einzeln Kommenden, fast lauter allbekannte und verehrte Männer, wurden mit Antheil betrachtet. Es entstand ein Gemurmel der Aufmerksamkeit. Der greise Wrangel erschien, tiefen Schmerz in den Zügen; ihm folgte ein zweites noch ergrauteres Haupt, Alexander v. Humboldt. Möglich durchlief die Nachricht die Verfa-m-m

lung: „der König kommt!“ Wenige Augenblicke nachher erblickte man ihn in der That auf der Höhe der Treppe. Das dunkle, düstere Gemümel der Hunderte von Versammelten verwandelte sich in die feierlichste Todesstille, so wie das Angesicht des Königs sichtbar wurde. Schwere Trauer las man in seinem Antlitz; als er in das Gemach trat, sah man den Kampf seiner Züge mit dem Schmerz! Er schritt nicht weiter vor nach dem Saal wo der Sarg stand, sondern wurde links abseits geführt, nach dem Zimmer, wohin sich die trauernde Familie zurückgezogen hatte. Durch drei Zimmer herüber hörte man jetzt das Weinen und Schluchzen der Frauen! Es war herzzerreißend; kein Auge blieb trocken. Wir sollen noch tiefer erschüttert werden! Der König von diesem Trauerbesuch zurückkehrend, gieng durch die Gemächer nach dem Saale, wo der Sarg stand. Gleich darauf folgten die trauernden Frauen, sechs oder acht. Der Schmerz schien sie vernichten zu wollen. Die schwarzverhüllten Gestalten wankten, sich kaum auf den Füßen haltend, obwohl sie einander führten, durch das Gemach, einige todesbleich, lautlos, andere still weinend, zwei in krampfhaftem Schluchzen mit durchdringendem Jammerlaut. Die letzte, eine Tochter des Dahingegangenen, brach, obwohl von einer Begleiterin gestützt, zusammen. Nichts schilderte die Gewalt dieses Anblicks; ringsum unter fast lauter greisen Männern, viele davon dem Kriegstand angehörig, Schluchzen und schwer verhaltenes lautes Weinen. Bald setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Er war unabsehbar. Voran die Schutzmännschaften, die der Feuerwehr, Deputationen der Bürger-schützengilde, der Handwerksinnungen. Vor dem Sarge die Trauer-musik. Das Pferd des Dahingegangenen, geführt, und sein Wagen waren im Zuge. Die Mehrzahl der Anwesenden folgte zu Fuß; viele Hunderte. Dann die unabsehbare Reihe der Wagen, die königlichen an der Spitze. In allen Straßen die gedrängte düstere Volksmenge, bis zum Kirchhof hinaus, wo der Sarg unter Trauergesang und Segen in die Erde gesenkt wurde.

**Vom Main.** Zwei Dinge sind möglich. Entweder Preußen, als es die Einladung zum Eintritt in die Pariser Conferenzen empfing und annahm, hat sich vollständig den Standpunkt angeeignet, welchen bisher Oesterreich vertrat, es hat, obgleich bisher jeder kriegerischen Aktion fremd, doch selbst die Eventualität einer solchen Aktion für den Fall ins Auge gefaßt, wo die Durchführung, der in den Friedenspräliminarien bezeichneten Forderungen des europäischen Interesses von Rußland im Wege der Verhandlungen nicht zu erreichen sein würde; oder es hat die Verhandlungen bereits in einen Zeitpunkt getreten erachtet, welches die Möglichkeit einer nicht friedlichen Lösung der schwebenden Fragen nahezu ausschließt. Wir wissen zur Zeit nicht, ob das eine, ob das andere das richtige ist, aber wir wissen bestimmt, daß eines von beiden der Fall sein muß, weil an eine Macht, die vielleicht einen ganz andern Standpunkt als den, welchen die Betheiligten bereits vereinbart, einnahm, unmöglich eine Einladung zur Betheiligung an den Verhandlungen gerichtet werden konnte, und weil umgekehrt von dieser Macht eine Einladung nicht angenommen werden dürfte, deren Annahme fast nothwendig eine bestimmte Stellung für die Eventualität des Scheiterns der Verhandlungen bedingte, eine Stellung, welche von jener Seite gleichwohl seither auf das Entschiedenste abgelehnt war. Eine Betheiligung an den Friedensverhandlungen war nur dann möglich, wenn Preußen selbst Partei wurde, d. h. im gegebenen Falle sich den Bestmächten anschloß, oder wenn die bisher gegenüber stehenden Parteien sich bereits verständigt hatten, d. h. wenn nichts mehr zu besprechen, wenn nur noch zu bestätigen war. Das eine wie das andere aber ist lediglich geeignet, die Hoffnung zu stärken, daß es gelingen werde, Europa den Frieden zurückzugeben; im ersten Fall, weil Rußland jetzt sämtliche Großmächte sich gegenüber stehen läßt; im zweiten Fall, weil dadurch direkt das im Großen und Ganzen bereits gesicherte Gelingen des Friedenswerks bestätigt würde. Mögen die beiden deutschen Großmächte eine Zeitlang verschiedene Wege gegangen sein zu demselben Ziel, endlich haben sie sich doch wieder zusammengefunden, und wer gerecht sein will, der darf, wenn er ein Urtheil über die Vergangenheit ausspricht, jedenfalls nicht übersehen, daß erstens Oesterreich gleichzeitig als solches in ganz anderer und unmittelbarer Weise im Orient betheiligt war, als Preußen, und zweitens, daß Preußen niemals in der Lage ist und sein kann, seine offensiven Kräfte so stark und so schnell anzuspinnen, als Oesterreich. Die Zuversicht haben wir immer festgehalten, daß der Augenblick der Entscheidung Preußen neben Oesterreich und in glei-

cher Linie mit ihm finden würde, und die Ereignisse haben, Dank freilich vor allen Dingen der patriotischen Energie und Ausdauer Oesterreichs, unsere Zuversicht nicht zu Schanden werden lassen. Die Aufstellung der Friedensbedingungen mag ohne Preußen erfolgt sein; ihrer Sicherstellung wird Preußen sich nicht entziehen.

**England.** London, 13. März. Lord Panmure veröffentlicht eine Depesche des Generals Codrington vom 26. Febr. über eine am 24. gehaltene Revue, welche jedoch nichts an Bedeutung enthält. Beigefügt ist eine Vorlage über den Gesundheitszustand der Truppen vom 25. Febr., worin gemeldet wird, daß vom 16. bis 23. nicht ein einziger Sterbfall in Folge von Krankheiten vorgekommen war, und daß die Sterblichkeit in der Armee während der letzten drei Wochen  $4\frac{1}{2}$  Prozent betrug, was allerdings für ein Winterlager in Feindesland ein beispiellos günstiger Zustand genannt werden darf. Im Landtransportkorps herrscht unter den jungen Ankömmlingen noch immer ein gewisser Grad von Kränklichkeit, dagegen war von der Hochlanddivision in Kamara (4860 Mann stark) binnen 5 Wochen bloß ein Mann, von der dritten Division (6450 Mann) binnen 28 Tagen, und von der leichten Division (6460 Mann) binnen 14 Tagen nicht einziger gestorben.

Durch eine Subskription konnte dem Sohn und Erben des in der Krim gefallenen Feldmarschalls Raglan die Besitzurkunde eines Guts übermacht werden, das die Unterzeichner für ihn angekauft haben — als Zeichen ihrer Verehrung für den öffentlichen und Privatcharakter seines Vaters. Das Gut besteht aus zwei Grundstücken; das eine etwas unter 200 engl. Morgen groß, ist dem Parlamentsmitglied Crawshaw Bailey für 5500 Pf. St. abgekauft worden; das andere 20 engl. Morgen groß, liegt in der Nähe des vorigen, hat aber einem andern Eigenthümer gehört, und 868 Pf. St. 18 Schill. 3 Pence gekostet.

#### Die Stellung der Frauen im Morgen- und Abendland.

Bodenstedt gab in München in dem von ihm gehaltenen Vortrag über die Stellung der Frauen im Orient und Occident ein Cultur-bild, zu dem er durch eigene Anschauung und durch Studien in der Poesie, wie in den Gesetzbüchern und der Geschichte viele charakteristische Züge beibrachte. Die Frauen nannte er das Herz im Staatskörper, und bei der Wichtigkeit der häuslichen Sitte für die Nation behauptete er, daß die Zukunft der Menschheit von der Stellung des weiblichen Geschlechts abhängt. Diese werde durch Sitte und Gesetz bedingt, und die Sitte gehe dem Gesetz bald voraus, bald milderte sie dasselbe. Der Orient ist seit Jahrtausenden stationär, im Occident herrscht Fortschritt und Entwicklung. Dort werden die Frauen von den Dichtern als Blumen und Genien, von den Gesetzgebern als Sklavinnen betrachtet, hier erkennt man sie als dem Manne ebenbürtig und gleichberechtigt. Doch hat erst das Christenthum Freiheit und Erlösung für sie gebracht, aber in Verbindung mit dem germanischen Geist, da bei den Armeniern und einem Theil der Slaven auch im Christenthum die Frauen unfrei wie bei den Mohammedanern blieben, andererseits aber bei aller Frauenachtung in der Sitte bei dem alten Deutschen das Weib rechtlich eine verkäufliche Sache war, ja in England noch 1819 der Fall vorkam, daß ein Chemann seine Gattin verkaufte. Manu's Gesetzbuch stellt den schönen indischen Dichtungen den Satz gegenüber, daß nur die Furcht vor Prüßeln und Gefängniß die eheliche Treue der Frauen bewahre. Die Mohammedaner kennen nur eine sinnliche Liebe ohne geistige Verehrung; ächte Weiblichkeit wird selten bei ihnen gefunden, es fehlt alles innige Zusammenleben mit den Männern und die durch den Wechseleinfluß erwachsende geistige Bildung. Das türkische oder persische Haus scheidet die Wohnung der Männer und Frauen; nur ihrem Mann darf die Frau sich schmücken, für alle anderen ist sie verschleiert oder hinter dem Läden unsichtbar. Nur in den Bädern kommen die Frauen zusammen; die Sorge für Toilette, die Kinderpflege, einige Handarbeit füllt ihre Zeit aus. Ihr Dasein ist geistesöde, wenn sie selber es auch nicht traurig finden. Die Mädchen werden durch den Willen der Eltern gewöhnlich zwischen dem 13. und 14. Jahr einem nütze gesehenen, oft aber früher schon anverlobten Mann verheirathet. Das Gesetz gestattet vier Frauen und daneben Sklavinnen; um der Ruhe Willen nimmt der Mann aber doch gewöhnlich nur eine Frau. Daß die tausend Haremsfrauen des Sultans jetzt auf 350 beschränkt sind, erscheint dem alten Türken als eine bedenkliche Annäherung an das Abendland. Am freisten und würdigsten, und zugleich am sittlich reinsten fand Bodenstedt das Leben der orienta-

lichen Frauen bei den Fischeressen, die er in diesen und vielen andern Dingen mit den Germanen des Tacitus vergleicht. — In der christlichen Welt entsprang in romanischen Ländern der ritterliche Minnedienst, und verbreitete sich nach Deutschland, und seit dem 14. Jahrhundert auch unter dem höheren Bürgerthum, wo er eine mehr sittliche Grundlage gewann. In Frankreich geschehen neben der feinsten Galanterie doch arge Dinge. Am besten durch Sitte und Gesetz ist die Stellung der Frauen in Deutschland und England. Bodensiedt empfahl, aber auch für diese Länder ein späteres Heirathen. Ein achtzehnjähriges Mädchen, meinte er, sei noch keines selbstständigen Entschlusses fähig, vor dem 21sten Jahr sollte man sie nicht heirathen lassen; die Zeit vom 16ten bis zum 21sten Jahr sollten sie aber nicht mit zerstreuten Lustbarkeiten hinbringen, sondern mit Ernst dem Familienleben und der Geistesbildung widmen. Er schloß mit der Bemerkung, daß die Criminalstatistik auf zwölf Verbrecher nur eine Verbrecherin zähle, und daß man die Frauen also nicht bloß das schöne, sondern auch das gute Geschlecht nennen könne. (Allg. 3.)

### Die Hand Gottes.

Fortsetzung.

Friedel hatte die Bekanntschaft eines Fischers gemacht, der von Hamburg nach Hagen gekommen war. Dieser konnte nach seinem Aeußern nicht häßlich genannt werden, obwohl feuerrothes struppiges Haar seinen Kopf bedeckte. Er hieß Kunibert Wolf, von seinen Freunden Kunze genannt. Ein tüchtiger Matrose, unerschrockener Schwimmer und besonders geschickter Fischer wußte er sich bei dem alten Friedel beliebt zu machen, und als dieser eines Tages in das Meer stürzte, rettete er ihm das Leben. Ohne Kunze wäre Friedel ertrunken, denn sonderbarer Weise können von diesen Leuten, welche ihr ganzes Leben auf dem Wasser zubringen, die wenigsten schwimmen. Kunze galt für reich, das heißt, er hatte immer ein paar Thaler in der Tasche und setzte seinen Freunden gern auf seine Kosten ein Glas Grog oder eine Flasche Wein vor; er betrug sich anständig, seine Papiere waren in guter Ordnung, er war der Sohn eines Pächters und erzählte, daß ihn Mangel an Arbeit aus seiner Heimath vertrieben habe. In der That aber war er von Hamburg wegen eines Mordes geflohen; doch dieser Umstand wurde niemals in Hagen bekannt. Friedel glaubte ohne Schwierigkeit einen Mann in sein Haus führen zu können, der ihm das Leben gerettet hatte. Kunze sah Zetten, verliebte sich und hielt bei Friedel um ihre Hand an.

„Du mußt meine Schuld bei Kunze einlösen“, sagte Friedel zu seiner Tochter. Er hat mir das Leben gerettet; gib ihm Deine Hand.“

Zette war ein männlicher Charakter; sie betrachtete den Bewerber von Kopf bis zu den Füßen, und der Hamburger Matrose glaubte zu bemerken, daß diese Untersuchung nicht ungünstig für ihn ausfiel.

„Ich sage nicht Nein!“ sagte das junge Mädchen endlich.

„Mein Vater erzählt mir alle Tage vom Heirathen, alle meine Freundinnen suchen sich Männer; warum sollte ich meinem Vater nicht gehorchen und wie meine Freundinnen thun? Aber ich muß den Mann erst kennen lernen, den ich heirathen soll. Kunze sagt, er liebe mich; ich liebe ihn noch nicht. Ich bitte um drei Monate Bedenkzeit, alsdann wollen wir sehen.“

Kunze erschöpfte vergebens seine Beredsamkeit, um diese Zeit der Prüfung zu verkürzen. Das junge Mädchen war unbeugsam. Später gestand sie ihrem Vater, daß, obwohl ihr Kunze nicht mißfiel, ihr sein rothes Haar besonders zuwider wäre, und wenn sie auch seine Geschenke annähme und ohne Widerstreben seine Schmeicheleien anhörte, doch gar nicht Lust habe, seine Frau zu werden. Ihr Herz sprach nicht für Kunze: ihrer Eitelkeit wurde durch seine Beständigkeit geschmeichelt, aber sie liebte ihn nicht.

Eines Sommertages wurde sie, in einer abgelegenen Straße Fische feilbietend, von einem betrunkenen Manne verfolgt. Hätte Zette die Arme frei gehabt, würde sie sich genügend vertheidigt haben. So aber trug sie die Fische an einer Leage, welche über die Schultern gehängt war. Sie wehrte sich nichtsdestoweniger so gut sie konnte mit den Händen; aber die Vertheidigung verunglückte, das Fischerbehältniß fiel auf die Erde, und die Fische schlüpfen heraus. In diesem Augenblicke stürzte ein junger Mann auf ihren Beleidiger, packte mit eiserner Hand seine Gurgel, schleuderte ihn mit Fußstritten auf das Pflaster und fügte dieser Züchtigung noch einige Faustschläge hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

Ueber den Salzreichtum Siebenbürgens schreibt die Allg. Zeitung: Bis jetzt hat man daselbst vierzig Punkte aufstehenden Salzes, 192 Salzbrunnen und 593 Salzquellen gefunden. Bei Sofatva allein zählt man auf einem Terrain von vier Stunden Umfang 60 zu Tag gehende Salzfelengruppen. Bei Sösdomb brechen 48, bei Szowata 129 Salzquellen hervor, welche mit Sicherheit auf das Vorhandensein von reichen Steinsalzlageru schließen lassen.

### Sinnspruch.

Begang'ne Schuld zu büßen,  
Erheischt der Frommen Rath,  
Allein die beste Buße  
Ist eine schöne That.

### Amerikanische Silber-Münzen.

(Fortsetzung.)



Viertel-Dollars = 37 kr.

## Gebetbuch

in kleinem Format mit großem Druck.

In Stabel's Verlag in Würzburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Gmünd bei G. Schmid namentlich:

### Die Ruhe in Gott.

Ein katholisches Gebetbuch von Dr. F. K. Himmelstein, Domprediger. Mit bischöfl. Approbation. Geziert mit 4 sehr schönen Stahlstichen und vielen in den Text gedruckten Bildchen auf feinstem Velinpapier. 964 Seiten oder 54 Bogen stark. Preis broschirt 1 fl. 12 kr. = 22 Ngr. Gebunden in Kalbleder 3 fl. 24 kr. = 2 Thlr., in Leinwand 2 fl. = 1 Thlr. 10 Ngr. Beide Einbände sehr elegant mit Goldschnitt und reicher Deckenverzierung.

Die außerordentliche Verbreitung dieses Gebetbuches, welches von einem so anerkannt tüchtigen, schon früher durch seine vortrefflichen Predigten rühmlichst bekannten Priester herausgegeben, bietet in Betrachtnahme der kurzen Zeit seines Erscheinens den besten Beweis der Vorzüglichkeit desselben. Nebstdem hat das Erscheinen dieses Gebetbuches einem lang gefühlten Mangel abgeholfen, denn es ist:

Ein Gebetbuch, dessen großer Druck bei kleinem Format dem Auge ebenso wohlthwend, als dessen Inhalt dem Herzen erquicklich ist.

(In vorstehender großer Schrift ist das Gebetbuch gedruckt.)